

## Ein irritierendes Gastmahl (nach Lukas 7, 36-50)

Neugierig habe ich mich auf den Weg gemacht. Mein Pharisäerkollege hat diesen umherziehenden Rabbi zu einem Gastmahl eingeladen. Woher er wohl diese Beziehungen hat? Aber darin war er ja schon immer gut. Ich weiß nicht, was er damit bezweckt und eigentlich interessiert mich das auch nicht so sehr. Gespannt bin ich allerdings, was dieser Rabbi zu sagen hat. Irgendwie kann ich ihn nicht einschätzen. In unserer schriftlichen Überlieferung scheint er wirklich bewandert zu sein. Kollegen, die ihm auf den Zahn fühlen wollten, waren echt erstaunt über seine Antworten. Aber er pflegt auch Kontakt zu windigen Zöllnern und Menschen, die sich irgendwelche Dinge haben zuschulden kommen lassen, mit denen sonst niemand etwas zu tun haben will. Irgendetwas in mir sperrt sich allerdings dagegen, darüber die Nase darüber rümpfen, wie viele das tun. Etwas irgendwie Neues geht von ihm aus. Und dann gibt es da noch diese Erzählungen, er habe Kranke geheilt hat. Mal gespannt, wie mein Kollege mit ihm reden wird.

„Seid begrüßt Rabbi Jeschua, es erfüllt mich mit äußerst großer Freude, euch hier in meinem Hause begrüßen und bewirten zu dürfen. Wir haben viel von euren Reden und Taten gehört und wenn wir uns gemeinsam gestärkt haben, würden wir gerne mehr von euch hören. Aber greift erst einmal zu hier in der Runde, in der auch einige meiner Freunde zu Gast sind und euch ebenfalls willkommen heißen.“ – So, die Begrüßung habe ich hinter mir und ich bin gespannt, wie das Mahl weiter verlaufen wird. Etwas eleganter kleiden können, hätte er sich ja schon. Schließlich hat mein Haus einen Ruf. Aber diese Wanderprediger fallen ja immer wieder dadurch auf, dass sie gute Sitten ignorieren. So war es ja auch mit diesem Täufer Johannes, den Herodes neulich hat töten lassen. Sicher, das war etwas überzogen; man sagt, er wollte der Tochter seiner zweiten Frau eine Gefallen tun, aber warum müssen diese Wanderprediger auch immer wieder Unruhe stiften in dieser politisch unsicheren Lage. Rabbi Jeschua eingeladen zu haben, dürfte mir derzeit aber wohl keine Probleme bereiten, schließlich interessieren sich ja viele für ihn. Jedenfalls wirken die Kollegen in der Runde hier auch sehr neugierig.

Knappe Rede, lieber Kollege, mir etwas zu knapp! Ist es wirklich nur Neugier oder steckt da noch eine andere Absicht dahinter? Aber erst einmal lasse ich mir die leckeren Sachen schmecken, die der Kollege aufgetischt hat. Da ist er wie immer großzügig. Und dann harren wir mal der Dinge, die noch kommen werden. - Doch was sind das für Geräusche vor dem Haus. Ich höre eine schrille Frauenstimme und schon drängt eine Frau den Bediensteten an der Tür beiseite. Sie trägt einen Krug bei sich, sieht nach Salböl aus, und ohne den Gastgeber eines Blickes zu würdigen, rennt sie auf den Rabbi zu, wirft sich vor ihm auf die Erde, schüttet Salböl auf eine Füße und tatsächlich scheinen sich Tränen darunter zu mischen, die aus ihren Augen kommen. Und was macht sie nun? Mit ihren Händen, man muss es schon zärtlich nennen, reibt sie die Füße ein und, geht das nicht wirklich zu weit, trocknet sie seine Füße anschließend mit ihrem langen fülligen Haar ab. Ich bin irritiert. Ist das nicht diese Frau, die den Ruf hat, eine Ehebrecherin zu sein. Das kann doch nicht sein oder doch? Ich sehe wie mein Kollege, der Gastgeber erstarrt. Was mag wohl in ihm vorgehen?

Das ist ja wohl der Gipfel, hier in meinem Hause, so ein Überfall. Und er lässt sie auch noch machen. Nicht den geringsten Durchblick kann er haben, wenn er nicht weiß, dass diese verruchte Frau eine stadtbekannte Sünderin ist. Und von der lässt er sich so berühren. Ich schaue ihn entsetzt an. Er scheint zu bemerken, was in mir vorgeht, doch bevor ich etwas sagen kann, fängt er an, in meine Richtung zu sprechen: „Simon, das ist jetzt etwas hart, was ich sage, aber wer sich angenommen fühlt durch das, was ich in meinen Reden gesagt habe, und so scheint es dieser Frau zu gehen, warum sollte er sich nicht dankbar zeigen und dies mit so viel Zuneigung tun, wie ich es in diesem Hause von dir nicht erfahren habe. - Jetzt verschlägt es mir aber wirklich die Sprache. Nun wird er auch noch unverschämt. Habe

ich nicht ausgesprochen köstliche Speisen und einen äußerst guten Wein aufgetischt.- Dieses Getue der Frau scheint ihm also mehr zuzusagen als meine edle Gastfreundschaft. Durchschaut er diese Frau nicht. Ha, er spricht von Zuneigung, will er vielleicht etwas von ihr. Wäre ihm das zuzutrauen? Merkwürdiger Rabbi, und was hätte man mit dem Geld, was dieses teure Öl gekostet hat, alles Gutes tun können. Hoffentlich ist dieser Albtraum bald vorbei.

Mit so viel Dramatik hätte ich nicht gerechnet, als ich mich vorhin auf den Weg hierher machte. Dass er mit Sündern, Frauen und Männern, Kontakte pflegt, das hatte ich schon gehört. Aber warum lässt er solch ein Szene zu, wirklich ungewöhnlich. Ihm fehlt in der Tat dieser gepflegte Abstand, den unsereins gegenüber solchen zwielichtigen Gestalten zu pflegen gewohnt ist. Wenn das mal nicht zu schlimmem Durcheinander führt. Und was mag diese Frau bewegt haben? Wollte sie sich in Szene setzen? So sah es nicht aus. Irgendetwas muss sie an diesem Menschen sehr fasziniert haben, der nicht so verurteilend ist, wie die anderen Rabbiner. War es dieser andere Blick, der nicht Verachtung signalisiert? Mir kam sogar der Gedanke, man verzeihe es mir, ob hinter ihrem früheren so verurteilten Verhalten nicht auch diese Sehnsucht steckte, geliebt und angenommen zu werden. Ob ich der einzige in der Runde bin, der solche Gedanken hat? Der Gastgeber sicher nicht. Er ringt noch immer um Fassung.